

WALKER, GORDON (2009)

Beyond Distribution and Proximity: Exploring the Multiple Spatialities of Environmental Justice

Benno Fladvad

Erschienen in: Antipode 41(4): 614-636.

Mit diesem einflussreichen Aufsatz verfolgt der britische Humangeograph Gordon Walker das Ziel, zu einem multidimensionalen Raumverständnis für die Analyse von umweltbezogenen Ungerechtigkeiten zu gelangen. Seine Ausgangsthese ist, dass die erste, aus den USA stammende Generation der *Environmental Justice*-Forschung Umweltbelastungen, z.B. Industrieansiedlungen oder Müllablagerungen, fast ausschließlich in Hinblick auf ihre sozialräumliche Verteilung und ihre Nähe zu benachteiligten Bevölkerungsgruppen untersuchte. Eine solch eindimensionale und simplifizierende Raumkonzeption könne der Analyse gegenwärtiger Umweltkonflikte jedoch nicht mehr gerecht werden. Vielmehr weisen sowohl aktuelle Gerechtigkeitsforderungen aus dem aktivistischen Spektrum, die zunehmend mit globalen Nachhaltigkeitsdiskursen verschmelzen, als auch jüngere theoretische Ansätze (vgl. u.a. Fraser & Honneth 2003; Schlosberg 2007) darauf hin, dass sich das Feld der Umweltgerechtigkeit und die ihm zugrundeliegenden Gerechtigkeitsverständnisse in den letzten Jahren stark erweitert und ausdifferenziert haben. Für die humangeographische Forschung, so Walker, hätten diese Dynamiken weitreichende Implikationen. Sie verdeutlichten, dass gegenwärtige umweltbezogene Problematiken und Forderungen sehr unterschiedlich gestaltete Räumlichkeiten hervorbringen und somit nicht auf den Aspekt der räumlichen Verteilung zu reduzieren sind. Eine systematische Auseinandersetzung mit diesen »multiplen Räumlichkeiten« der Umweltgerechtigkeit, d.h. ihren unterschiedlichen räumlichen Formen, Skalen und raumwirksamen »Dingen«, sei daher dringend erforderlich (615).

Vor diesem Hintergrund zielt der Beitrag auf die Frage ab, wie sozialökologische Belange mit geographischen Raumkonzepten ineinandergreifen – d.h. welche spezifischen Räumlichkeiten, neben den Kategorien der Nähe und der räumlichen Verteilung, den vielfältigen Umweltgerechtigkeitsforderungen und -konflikten zugrunde liegen bzw. durch diese (mit)hervorgebracht werden. In seiner Argumentation verweist

Walker daher auf eine große Bandbreite an empirischen Untersuchungen, die sich u.a. mit der Erzeugung und Verteilung von Abfall, städtischen Grünflächen, Überflutungen, Luftverschmutzungen, rassistischen Segregationen und dem Problem der Atommüll-Lagerung befassen. Konzeptionell orientiert er sich an einer mehrdimensionalen Gerechtigkeitstheorie, die auf den Arbeiten von Nancy Fraser, Axel Honneth und Iris Marion Young aufbaut und von David Schlosberg (2007) in den Kontext der Umweltgerechtigkeitsdebatte gestellt wurde. Gerechtigkeit wird dabei nicht nur als eine (faire) Verteilung von materiellen Ressourcen verstanden, sondern behandelt diese Dimension als untrennbar verbunden mit Kämpfen um kulturelle Anerkennung sowie Forderungen nach politischer Beteiligung und Verfahrensgerechtigkeit.

Die distributive Dimension, so Walker, habe demnach im Rahmen der Umweltgerechtigkeitsforschung keinesfalls an Bedeutung verloren, jedoch sei es an der Zeit, diese in Hinblick auf ihre vielschichtigen Räumlichkeiten kritisch zu hinterfragen. Ersichtlich wird dies z.B. anhand der Analyse unterschiedlicher »Geographien der Verantwortung« (622), die aufzeigen, dass etwa die Verursachung bestimmter Umweltbelastungen oftmals nicht direkt auf die Betroffenen vor Ort zurückgeführt werden kann, sondern auf weit entfernte und z.T. nur schwer zu identifizierende Akteure, Institutionen und Strukturen. Dies gilt sowohl für lokale Probleme, z.B. für örtliche Luftverschmutzungen, die durch Pendler hervorgerufen werden, als auch für globale Umweltbelastungen, allen voran für Treibhausgasemissionen, deren Auswirkungen diejenigen (Länder im Globalen Süden) am meisten betreffen, die am wenigsten dazu beigetragen haben.

Die beiden weiteren Gerechtigkeitsdimensionen, die Walker unter dem Schlagwort der »Geographien der Anerkennung und der Beteiligung« (625) behandelt, umfassen hingegen kulturelle und politisch-prozedurale Aspekte und ihre jeweiligen Räumlichkeiten. Beispiele für erstere, d.h. kulturell-räumliche Formen der Ungerechtigkeit sind etwa Orte, die aufgrund einer bereits vorhandenen negativen Zuschreibung, z.B. als vermüllter Ort, zu einer strategischen und »natürlichen« Destination für weitere Umweltbelastungen werden. Andere Beispiele für diese »spaces of misrecognition« (625) sind rassistische Stigmatisierungen und entsprechende sozialräumliche Muster, z.B. in Form gepflegter Vorstädte, in denen v.a. eine weiße und privilegierte Bevölkerung lebt und die deutlich von industriell geprägten Stadtteilen abgegrenzt sind. Die zweite, politisch-prozedurale Gerechtigkeitsdimension ist eng mit diesen kulturellen Anerkennungsaspekten verbunden, betont jedoch die Fragen, wer an welchen umweltrelevanten Entscheidungen partizipiert und wie bzw. auf welcher räumlichen Grundlage die Beteiligung der Betroffenen legitimiert wird. Als Beispiele dienen die Ausweisungsverfahren von Atommüll-Lagerstätten und die Gestaltung von internationalen Abkommen wie die Biodiversitätskonvention, mit der u.a. Zugangsrechte für genetische Ressourcen geregelt werden.

Walker richtet sich primär an die Humangeographie und baut seine Argumentation, neben den erwähnten Ansätzen aus der Gerechtigkeitstheorie, weitestgehend auf fachspezifischer Literatur auf. Sein Beitrag beinhaltet darüber hinaus vielerlei Anknüpfungspunkte für die breitere sozial- und geisteswissenschaftliche Forschung zu Umweltgerechtigkeit, die z.B. in Form der *Environmental Humanities* (vgl. Heise et al. 2017) in den letzten Jahren wichtige neue Impulse erhalten hat. Insbesondere Walkers Kernargument, dass es einen erheblichen Unterschied macht, mit welchem Raumverständnis

Umweltgerechtigkeitsfragen analysiert werden bzw. dass dieses über die eindimensionalen Geographien der Verteilung und der Nähe hinausgeht, eröffnet eine analytisch differenzierte und empirisch greifbare Perspektive. Diese bietet sich nicht nur dafür an, zu fragen, wie diese Räumlichkeiten gestaltet sind, d.h. welche Form, Struktur und Reichweite sie haben und welche Machtverhältnisse ihnen zugrunde liegen, sondern auch, wie sie im Sinne einer »politics of space« (630) als strategische Ressourcen in sozialen Kämpfen eingesetzt werden (vgl. umfassender Walker 2012).

Aus heutiger Sicht – ca. dreizehn Jahre nach der Veröffentlichung des Beitrags – mag Walkers Argumentation insbesondere für Politische Geographinnen, Politische Ökologen und Umweltsoziologinnen nicht unbedingt neu erscheinen. Im Jahr 2009 jedoch gehörte vieles davon nicht zum Common Sense. Umweltgerechtigkeitsfragen wurden, wie von Walker beschrieben, zumeist auf Basis eines eher einfach gehaltenen Raumverständnisses bearbeitet. Zusammen mit den Arbeiten Schlosbergs (2007) – der zusätzlich noch den von Walker (wohl aus Platzgründen) bewusst ausgeklammerten *Capabilities*-Ansatz von Amartya Sen (u.a. 1985) und Martha Nussbaum (u.a. 2011) behandelt – kommt diesem Beitrag somit das große Verdienst zu, dieses Feld geöffnet und es für Raumkonzepte und Gerechtigkeitstheorien fruchtbar gemacht zu haben, die sich vom Primat der distributiven Gerechtigkeit bzw. der (un)gerechten Verteilung von Umweltbelastungen und Umweltgütern lösen. Und auch wenn seitdem eine Vielzahl an empirischen Studien sowie neuen umweltbezogenen Themen, Perspektiven und Konzepten entstanden sind, die die *Environmental Justice*-Literatur substantiell weiterentwickelt haben, – wie z.B. Energiegerechtigkeit, Wassergerechtigkeit, Degrowth, Gerechtigkeit für die nicht-menschliche Welt und die Ansätze des neuen Materialismus (vgl. überblicksweise Coolsaet 2020) –, haben Walkers Argumente keinesfalls an Relevanz eingebüßt. Sie dienen weiterhin als wertvolle analytische Orientierungshilfe, um sich mit dem Spannungsverhältnis von Räumlichkeit, Gerechtigkeit und Umweltbelangen auseinanderzusetzen.

Eine kritische Bemerkung, die weniger grundsätzlicher Natur ist, als vielmehr als fortführender Gedanke zu verstehen ist, sei dennoch gestattet: Wie Walker selbst im Fazit anmerkt, besteht eine Einschränkung seiner Analyse darin, dass sie nicht in der Lage ist, »die große Diversität der politischen und kulturellen Kontexte« (630), in denen Umweltgerechtigkeitsfragen weltweit relevant geworden sind, adäquat abzubilden. Zwar stellt sich durchaus die Frage, ob dies überhaupt möglich, geschweige denn wünschenswert wäre – schließlich würde ein solcher Anspruch die Gefahr übermäßiger Vereinfachung bergen –; dennoch lässt sich dieser Gedanke vor dem Hintergrund gegenwärtiger Diskussionen um globale ökologische Krisen und die mögliche neue geologische Epoche des Anthropozäns (vgl. u.a. Horn & Bergthaller 2019; → Bonneuil & Fressoz 2016) aufgreifen und weiterdenken.

So bleibt Walker trotz des starken Plädoyers für Offenheit, Differenziertheit und theoretischen und methodologischen Pluralismus letztlich doch einem westlichen und dualistischen Naturverständnis verhaftet. Natur wird dabei im wahrsten Wortsinn als ›Um-Welt‹ betrachtet, d.h. als ein weitgehend passiver materieller Hintergrund, der die soziale Welt und ihre komplexen Verstrickungen zwar umgibt und prägt, aber kaum mit ihr interagiert. Dieses Verständnis ist in Anbetracht der theoretischen Grundorientierung des Beitrags und seiner durch zahlreiche illustrative Beispiele aus dem Glo-

balen Norden (v.a. Großbritannien) angereicherten Argumentation kaum verwunderlich. Doch zeigen die momentane Zuspitzung der globalen ökologischen Krisen und ihre entpolitisierten Bewältigungsstrategien (Lövbrand et al. 2015), die insbesondere im Globalen Süden zu neuen und sehr komplexen Formen der Umweltungerechtigkeit beitragen, dass es eben nicht ausreicht, diese aus einer rein westlichen Denkweise heraus zu analysieren. Vielmehr sollte es *gerade* in Hinblick auf globale und sich in nicht-westlichen Kontexten ereignende Umweltgerechtigkeitskonflikte darum gehen, auch die eigenen ontologischen Grundannahmen zu hinterfragen und sich vermehrt für lokale, indigene und traditionelle Wissensformen und Wertvorstellungen sowie für alternative und ganzheitliche Naturverständnisse zu öffnen. Ein solcher »ontologischer Pluralismus« (Nightingale et al. 2019: 343) würde sich keinesfalls mit Walkers Anliegen widersprechen – im Gegenteil: er würde es vielmehr aufgreifen und auf eine fundamentalere Ebene heben, was im Zeitalter des Anthropozäns sowie seiner komplexen Mensch-Natur-Verstrickungen und facettenreichen Gerechtigkeitsfragen angemessen und notwendig erscheint.

Literaturverzeichnis

- Coolsaet, Brendan (2020): *Environmental Justice. Key Issues*. London; New York: Routledge.
- Fraser, Nancy & Axel Honneth (2003): *Umverteilung oder Anerkennung? Eine politisch-philosophische Kontroverse*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Heise, Ursula K., Christensen, Jon & Michelle Niemann (Hg.) (2017): *The Routledge Companion to the Environmental Humanities*. London; New York: Routledge.
- Horn, Eva & Hannes Bergthaller (2019): *Anthropozän zur Einführung*. Hamburg: Junius.
- Lövbrand, Eva, Beck, Silke, Chilvers, Jason, Forsyth, Tim, Hedrén, Johan, Hulme, Mike, Lidskog, Rolf & Eleftheria Vasileiadou (2015): Who Speaks for the Future of Earth? How Critical Social Science Can Extend the Conversation on the Anthropocene. *Global Environmental Change* 32: 211-218. <https://doi.org/10.1016/j.gloenvcha.2015.03.012>
- Nightingale, Andrea J., Eriksen, Siri, Taylor, Marcus, Forsyth, Tim, Pelling, Mark, Newsham, Andrew, Boyd, Emily, Brown, Katrina, Harvey, Blane, Jones, Lindsey, Bezner Kerr, Rachel, Mehta, Lyla, Naess, Lars O., Ockwell, David, Scoones, Ian, Tanner, Thomas & Stephen Whitfield (2020): Beyond Technical Fixes: Climate Solutions and the Great Derangement. *Climate and Development* 12(4): 343-352. <https://doi.org/10.1080/17565529.2019.1624495>
- Nussbaum, Martha C. (2011): *Creating Capabilities. The Human Development Approach*. Cambridge, MA; London: Harvard University Press.
- Schlosberg, David (2007): *Defining Environmental Justice: Theories, Movements, and Nature*. Oxford: Oxford University Press.
- Sen, Amartya (1985): *Commodities and Capabilities*. Amsterdam: North-Holland.
- Walker, Gordon (2012): *Environmental Justice: Concepts, Evidence and Politics*. London; New York: Routledge.